

AD

JUNI 2008

6€
DEUTSCHLAND
ÖSTERREICH
10 SFR SCHWEIZ

ARCHITECTURAL DIGEST. DIE SCHÖNSTEN HÄUSER DER WELT

GENERATION HOLZ
SCHWEDENS AVANTGARDE
DER FERTIGHÄUSER

VATIKAN DER WORTE
IM PRACHTVOLLEN QUARTIER
DER NOBELPREIS-RICHTER

MÖDERNE WIKINGER
DIE KULTYACHTEN
VON NAUTOR'S SWAN

BEST OF SCANDINAVIA
30 STYLE-HIGHLIGHTS
VON AALTO BIS WEGNER

NORDIC GLAMOUR

**FRISCHER WOHLN LUXUS IN STOCKHOLM,
KOPENHAGEN, OSLO, GOTLAND & NEW YORK**



ARCHITECTURAL DIGEST

ERSCHIENEN IN AD JUNI 2008

© 2012 CONDÉ NAST VERLAG GMBH. ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

Der Sitzungssaal der Akademie: Hier versammeln sich die auf Lebenszeit gewählten Mitglieder jeden Donnerstag. Rechte Seite: Alle Beschlüsse werden vom Vorsitzenden des Gremiums mit einem Schlag des Silberhämmerchens besiegelt. Auf dessen Griff ist das Motto *Snille och Smak* (Geist und Geschmack) zu lesen.



STOCKHOLM

IM VATIKAN DER BÜCHERWELT

Jedes Jahr wählen die achtzehn Mitglieder der Svenska Akademien den Nobelpreisträger für Literatur. Ein Blick hinter die Kulissen einer verschwiegenen Loge

TEXT MATTHIAS EHLERT FOTOS DEIMEL & WITTMAR



Draußen im Festsaal schwillt der Lärm unaufhörlich an. Fotografen und Kamerateams balgen um die besten Plätze, letzte Gerüchte machen die Runde. In seinem Büro schaut Horace Engdahl auf die feuervergoldete Tischuhr. *Tick-tack*, gleich ist es soweit. Wie jedes Jahr an einem Donnerstag im Oktober wird der Ständige Sekretär der Schwedischen Akademie und zumindest heute mächtigste Mann des Weltliteraturbetriebs, bekannt geben, wer den Nobelpreis gewonnen hat.

Klinggg. Hell schlägt die Uhr einmal. Im Festsaal ist es plötzlich ganz still geworden. Die hohen Flügeltüren öffnen sich. Engdahl tritt heraus, besteigt ein kleines Podest und lässt zufrieden den Blick über die versammelte internationale Presse schweifen. „Diesen Moment genieße ich am meisten. Wenn man die Spannung noch einmal um zwei, drei Sekunden hinauszögern kann.“ Anschließend verkündet der 59-Jährige den Namen des neuen Preisträgers und verliest in fünf Sprachen – Schwedisch, Englisch, Französisch, Deutsch und Russisch – eine kurze Begründung des Urteils.

Es ist der Höhepunkt eines sich über Monate hinziehenden Auswahlverfahrens, an dessen Ende ein kleines Stück Unsterblichkeit und ein Scheck über 1,1 Millionen Euro stehen. Seit 1901 vergibt die Akademie im Auftrag der Nobel-Stiftung die Auszeichnung. Thomas Mann, Nelly Sachs und Heinrich Böll gehörten zu den deutschen Auserwählten. Zu behaupten, die Stockholmer Entscheidungen seien immer unumstritten, wäre pure Fiktion. Schon die erste Verleihung an Sully Prudhomme, einen heute vergessenen Franzosen, der in fein ziselierten Gedichten die Schönheit der menschlichen Seele einzufangen versuchte, stieß auf erhebliche Kritik. Warum nicht Tolstoi, Ibsen oder Zola, fragte die literarische Öffentlichkeit empört. Zu dekadent, lautete die Antwort der schwedischen Literaturrichter, die ihr Statut, das „Vorzüglichste in idealistischer Richtung“ auszuzeichnen, damals noch sehr christlich interpretierten. „Inzwischen hat, wie Nietzsche sagen würde, das



1901 begann das in Stockholm residierende Komitee, alljährlich den wichtigsten Schriftsteller der Welt zu küren. Die Nobel-Bibliothek wurde 1921 eingerichtet, mit über 200 000 Bänden ist sie inzwischen eine der größten Sammlungen moderner Literatur. Links der Stuhl des Akademiemitglieds Nummer 18.



Die Boulle-Uhr im Zimmer des Ständigen Sekretärs war ein Geschenk Gustafs III. Rechts die Jahre 1927 bis 1931 in der Fotogalerie der Bibliothek (mit Sigrid Undset aus Norwegen traf es die dritte Frau in der recht männerlastigen Geschichte des Literaturpreises). Darunter das alte Börshuset, der Sitz der Schwedischen Akademie.



Auf den Bänken des Großen Festsaals im Palais wartet jedes Jahr im Oktober die versammelte Weltpresse darauf, dass sich die Flügeltüren öffnen und der Sekretär den neuen Nobelpreisträger für Literatur verkündet. Zuvor werden die Stimmzettel der Akademiemitglieder in dem antiken Silberkrug rechts eingesammelt.



Krankhafte gesiegt“, kommentiert Engdahl die Lage. In seinem prachtvollen Büro, umgeben von gemalten und skulpturalen Porträts seiner Vorgänger, kultiviert der hochgewachsene frühere Literaturkritiker einen trockenen Humor, der selbst preisverdächtig ist. Ein Baseballschläger lehnt, allzeit griffbereit, an der Wand hinter seinem Schreibtisch. „Den hat mir einmal ein amerikanischer Journalist geschenkt. Sie müssen wissen, ich habe viele Feinde.“

Auch wenn es in erster Linie um die schönen Künste geht, ist eine Sache für den Ständigen Sekretär von fast gleichrangiger Bedeutung: „Das Alpha und Omega ist die Geheimhaltung“, sagt er mit ernster Miene. Nichts darf aus der Akademie nach draußen dringen. Engdahl, ein ehemaliger Nachrichtenoffizier der schwedischen

„KEIN WORT VON DEM, WAS HIER BESPROCHEN WIRD, DARF NACH DRAUSSEN DRINGEN.“ HORACE ENGDahl

Armee, ist stolz darauf, den elitären Zirkel hermetisch abgeschirmt zu haben. „Früher war die Akademie wie ein altes Boot im Frühling. Immer gab es irgendwo ein Leck.“ Jeder Streit, etwa ob man Salman Rushdie aus politischer Solidarität den Preis verleihen sollte, war am Tag darauf in den Zeitungen nachzulesen. Damit ist es nun vorbei: Engdahl hat ein strenges Reglement durchgesetzt. E-Mails mit den Namen der Favoriten sind ausdrücklich verboten, Bücher dürfen Angehörige der Jury öffentlich nur mit neutralem Umschlag lesen, um Rückschlüsse zu vermeiden. Die Liste mit den letzten fünf Kandidaten „liegt nicht einmal mehr physisch vor“. Am Ende lässt sich Engdahl die Wettquoten der englischen Buchmacher kommen: „Es macht mir Freude, wenn sie im Dunkeln tappen.“

Achtzehn Mitglieder zählt die Schwedische Akademie, fünfzehn sind derzeit damit beschäftigt, die Vorschläge für 2008 zu sichten. Ein Akademiker ist letztes Jahr verstorben (sein Nachfolger wird im Dezember offiziell aufgenommen), zwei lassen ihre Mitgliedschaft ruhen – „aus lächerlichen Gründen, wie ich finde“, sagt Engdahl. Die „lächerlichen Gründe“ sind Nachwirkungen einer heftigen Auseinandersetzung vor vier Jahren um die feministische Preisträgerin Elfriede Jelinek. Man merkt: Es geht hoch her hinter den Türen des Sitzungssaals, wo sich die Literaturloge jeden Donnerstag um 17 Uhr versammelt. Auch wenn ihre Rituale nach außen so altherwürdig und edel wirken.

1786 wurde die Akademie auf Anregung von König Gustaf III. gegründet. Als Domizil wies ihr der kunstsinnige Monarch die 1767 bis 1778 von Erik Palmstedt errichtete Börse zu. In dem Rokokopalast unweit des Schlosses residieren die klugen Köpfe noch heute. In der Beletage gibt es drei Prunksäle, diverse Büros und die seit 1921 aufgebaute Nobel-Bibliothek, das Erdgeschoss wurde zum Museum umgewidmet. Vornehmster Zweck der Institution war und ist die Pflege der schwedischen Sprache nach

Fortsetzung auf S. 198



NOBELPREISKOMITEE, Fortsetzung von S. 189

dem gustavianischen *Snille och Smak* (Geist und Geschmack). Dieses Motto ist auf die Silbermünze im Wert von zwanzig Euro geprägt, die jedes Mitglied am Ende der wöchentlichen Sitzung noch heute als „Lohn“ erhält. Auch sonst wirken viele Insignien der Akademie wie in einer Gelehrtenrepublik des 18. Jahrhunderts. Ein Tintenfass mit Federkiel steht auf dem repräsentativen Schreibtisch des Sekretärs, die Stimmzettel wandern in einen 200 Jahre alten Silberkrug.

Wie ein historisches Theaterstück verläuft denn auch die Jahresversammlung am 20. Dezember im Großen Festsaal. „Dann bieten wir dem Hof ein Schauspiel“, erzählt Engdahl. In Anwesenheit ihres königlichen Schutzherrn tagen die Literaturrichter auf achtzehn mit hellblauer Seide bezogenen Louis-seize-Stühlen, deren Rückenlehnen in römischen Goldziffern die Nummern der Mitglieder tragen. Vor ihren Plätzen stehen ein Wasserglas und eine Kerze, ist ein Mitglied in den vergangenen zwölf Monaten verstorben, wird diese nicht entzündet. Einziger Tribut an die Neuzeit in der erlauchten Runde sind die orthopädischen Sitzkissen – das Durchschnittsalter der Akademiker beträgt 71 Jahre.

Austreten kann man aus der Akademie nicht, ebenso wenig hinausgeworfen werden. So legt es das aristokratische Statut fest. Entsprechend sorgfältig werden neue Kandidaten unter die Lupe genommen; ein Vorgang, der in Schweden ebenso hohe Wellen schlägt wie die Wahl eines Ministerpräsidenten. „Man muss ja mit dem Hinzukommenden sein ganzes Leben verbringen, zumindest jeden Donnerstag“, rechtfertigt Engdahl, der seit 1997 dem Gremium angehört, die Aufregung. Und diese Donnerstage können lang werden, denn nach der offiziellen Sitzung zieht man weiter in den „Gyldene Freden“. In dem ältesten Restaurant Stockholms speist die Akademie seit Jahrzehnten in zwei abgeschirmten, abhörsicheren Privatsalons.

Gerade hat sich die strenge Jury in mühseliger Kleinarbeit auf die „halblange Liste“ mit zwanzig potenziellen Preisträgern geeinigt. Sie ist das Destillat der „langen Liste“ aus etwa 300 Namen, die bis Ende Januar eingereicht wurden. Wer darf Vorschläge machen? „Von uns ausgewählte Personen – Schriftsteller, Professoren, Kritiker“, erklärt Engdahl. „Wir haben in jedem Land unsere zuverlässigen Zuträger.“ Die auf fünf Namen reduzierte „kurze Liste“ muss zu Beginn der Sommerferien vorliegen. Anschließend haben die Akademiker drei Monate Zeit, das Werk der Vorgeschlagenen gründlichst zu studieren. Beim Wiedersehen im September „sind dann alle bereit, den Streit aufzunehmen“, erklärt der Sekretär, und die Freude auf den kommenden Schlagabtausch ist ihm anzusehen.

Manchmal geht es ganz schnell, manchmal fliegen über Wochen die Fetzen. „Bei Günter Grass waren wir uns relativ rasch einig. In dem Jahr gab es keinen starken Gegenkandidaten.“ Von seinem Glück erfährt der Auserwählte sehr spät. „Dreißig Minuten vor der Verkündung versuche ich ihn telefonisch zu erreichen.“ Das klappt in der Hälfte der Fälle. Grass, der sehr gelassen reagierte, erhielt den Anruf auf dem Weg zum Zahnarzt. „Das trifft sich gut“, versetzte Horace Engdahl, „da müssen Sie ja Ihren Mund halten.“ Der Mann weiß, wie man mit Genies reden muss. □